Altes Rezept in moderner Verpackung

Autor(en): **Keller, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **72 (1997)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-106472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die ökologisch und ökonomisch sinnvollste Entsorgungsform für organische Abfälle – das Kompostieren – erlebt eine Renaissance. Was es dabei zu beachten gilt, beschreibt Heinz Keller von der Kompostierberatung des Abfuhrwesens der Stadt Zürich (AWZ).

ALTES REZEPT IN MODERNER VERPACKUNG

Biologisch hat sich selbstverständlich seit Grossmutters Zeiten nichts geändert: Mikroorganismen und Kleintiere verarbeiten organische Abfallstoffe zu wertvoller Komposterde. Neu ist die Bedeutung, die dieser Entsorgungsform heute zukommt, und die Erkenntnis, dass auch in der Stadt kompostiert werden kann, gemeinschaftlich, auf Siedlungskompostplätzen.

Dass sich die dezentrale Kompostierung in letzter Zeit erfolgreich ausgebreitet hat, ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Ökologische Überlegungen standen dabei im Vordergrund. Die Verbrennung organischer Reststoffe in Kehrichtverbrennungsanlagen kommt einer Ressourcenverschwendung gleich. Denn die dem Boden entzogenen Nährstoffe müssen durch Torf und Dünger ersetzt werden. Mit der Schliessung des natürlichen Kreislaufes auf möglichst kleinem Raum – zum Beispiel innerhalb einer Wohnsiedlung – können Transporte und damit der Treibstoffverbrauch reduziert werden. Ökologisch ist deshalb die Kompostierung äusserst sinnvoll.

SPAREN DANK KOMPOST Nach der Einführung der verursachergerechten Abfallgebühren (Sackgebühr) haben zunehmend ökonomische Argumente zum Boom der Eigenkompostierung beigetragen. Dies gilt für die Bewohner/innen der Siedlungen, die Liegenschaftenverwaltungen und die Gemeinden. Erstere profitieren, weil bis zu dreissig Prozent der Abfälle nicht mehr über den gebührenpflichtigen Sack entsorgt werden müssen. Für die Liegenschaftenverwaltung zahlt sich die Investition in einen Kompostplatz aus, weil auf die Grünabfuhr verzichtet werden kann. Gemeinden, die das dezentrale Kompostieren fördern, sparen, weil diese Entsorgungsform klar kostengünstiger abschneidet als die zentrale Kompostierung oder die Verbrennung.

Die Einrichtung eines Kompostplatzes in einer Siedlung ist nur dann sinnvoll, wenn folgende drei Bedingungen erfüllt sind.

Der Grünflächenanteil muss genügend gross sein, damit der produzierte Kompost ausgebracht werden kann, ohne die

Böden zu überdüngen oder durch Schadstoffe zu gefährden. Die Hausverwaltung sollte die Einrichtung eines Kompostplatzes nicht nur ideell unterstützen, sondern auch bereit sein, die Finanzierung zu übernehmen.
Die Bildung einer motivierten Betreuungsgruppe unter der Mieter/innenschaft ist schliesslich die wichtigste Grundbedingung für einen gut funktionierenden Kompostplatz.

KOMPOSTIEREN IN DER STADT Das Modell der gemeinschaftlichen Kompostierung funktioniert auch in grösseren Städten – wie das Beispiel Zürich zeigt. Bereits heute existieren über 1000 Kompostplätze für Mehrfamilienhäuser oder ganze Siedlungen mit mehr als 25000 angeschlossenen Haushalten. Mit einem Projekt wird diese Entwicklung weiter gefördert, so dass 1998 30 Prozent der Zürcher/innen selber kompostieren können.
Wenn in einer Siedlung während mehrerer Jahre gemeinschaftlich kompostiert werden soll, muss der Kompostplatz mehr als nur eine Deponie von Küchenabfällen und die Betreuungsgruppe mehr als nur eine Handvoll Leute sein, die den Kompost umschaufelt.
Im Gegensatz zum Kompostgitter, das problemlos in eine Gartenecke gestellt werden kann, bedarf es beim Bau einer grösseren Kompostieranlage einer genauen Planung. Die Akzeptanz steht und fällt mit dem Standort, dem Erscheinungsbild und der Qualität der Betreuung, was in erster Linie Vermeidung von Geruchsemissionen bedeutet.
Der moderne Kompostplatz kann bei entsprechender Gestaltung zum Treffpunkt werden, zum Ort der Begegnung und der gemeinsamen, sinnvollen Freizeitbeschäftigung. Im städtischen Gebiet, wo der knappe Umschwung bereits im Nutzungskonflikt von Spielplatz, Wäscheleinen und Grillecke steht, haben sich platzsparende, optisch ansprechende Boxensysteme durchgesetzt. Sie zeichnen sich durch einen wesentlich kleineren Betreuungsaufwand aus als die sogenannten Mietenkompostplätze. Ausserdem sind Geruchsemissionen bei korrektem Einfüllen praktisch ausgeschlossen.
Bevor ein Kompostplatz eröffnet werden kann, muss sich eine Betreuungsgruppe formieren. Die Gruppe besteht aus einer Anzahl von Personen, die ihre Mitarbeit in der Kompostgruppe angemeldet haben. Damit die Motivation dieser Betreuer/innen über längere Zeit aufrechterhalten werden kann, sollten sich die gemeinsamen Aktivitäten nicht auf die Arbeit am Kompostplatz beschränken. Erfolgreiche Gruppen, die auch keine Probleme haben, einen Ersatz zu finden, wenn jemand wegzieht, verbinden ihre Arbeitseinsätze mit einem gemütlichen Höck. Bei einem Nachtessen oder einem kleinen Ausflug lassen sich Erfahrungen austauschen, oder man kann über andere Themen diskutieren. Viele Liegenschaftenverwaltungen bestätigen, dass die Einrichtung eines Kompostplatzes zur Belebung ihrer Siedlung beigetragen habe.

GERUCH KANN STÖREN Weshalb gibt es nicht in jeder Siedlung einen Kompostplatz? Obwohl längst bewiesen ist, dass Küchen- und Gartenabfälle problemlos verarbeitet werden können, halten sich die bekannten Vorurteile hartnäckig am Leben: Kompost stinkt und gibt viel Arbeit. Leider kommen Geruchsemissionen tatsächlich vor. Allerdings nur dann, wenn nicht korrekt kompostiert wird. Meistens wurde den nassen Küchenabfällen zuwenig strukturreiches Material (z. B. Häcksel) beigemischt und dadurch die nötige Luftzirkulation verhindert, was zu einem Fäulnisprozess mit unangenehmen Nebenerscheinungen führt.
Der Arbeitsaufwand kann mit einer Arbeitsstunde pro angeschlossenem Haushalt und Jahr beziffert werden. Auch wenn bei Kompostplätzen mit weniger als 20 Haushaltungen der Aufwand verhältnismässig höher ist, kann nicht von einer übermässigen Belastung gesprochen werden.

Wie wird ein Kompostplatz eingerichtet?

- Nehmen Sie Kontakt auf mit der Kompostberatungsstelle Ihrer Gemeinde. Die Beraterin oder der Berater wird Sie gerne unterstützen.
- Suchen Sie Gleichgesinnte. Eine Interessengruppe hat mehr Gewicht, und die anfallenden Arbeiten können besprochen und aufgeteilt werden.
- Überzeugen Sie die Hausverwaltung Ihrer Liegenschaft von den Vorteilen eines gemeinschaftlichen Kompostplatzes.
- Bestimmen Sie zusammen mit der Kompostberatung, der Hausverwaltung und evtl. dem Hauswart den optimalen Standort.
- Informieren Sie die Nachbarschaft über das geplante Kompostplatz-Projekt und über die Benutzungsregeln.
- Richten Sie den Kompostplatz ein bzw. lassen Sie ihn bei grösseren Siedlungen einrichten.
- Gründen Sie eine Betreuungsgruppe, und erstellen Sie einen Arbeitsplan.
- Eröffnen Sie den Kompostplatz mit einem Apéro, zu dem alle Bewohner/innen eingeladen sind.